

Im 36er durch das erneuerte Basel

Autor(en): Dominique Spirgi

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1ae292bc-14ae-4893-928d-55846024f191>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Im 36er durch das erneuerte Basel

Eine Busfahrt zu den Brennpunkten der Stadtentwicklung

Dominique Spirgi

Er ist für die Öffentlichkeit gedacht, aber der hundertzwanzig Meter lange Metallsteg, der über die Baugrube des Schällemätteli führt, ist an diesem nebligen Montagnachmittag im Spätherbst menschenleer. «Betreten der Baustelle verboten» scheint in den Köpfen der Passanten zu stark verankert zu sein, und es fehlt der Hinweis darauf, dass es sich hier um ein begehrtes Kunstkredit-Projekt handelt. Der Titel der Installation von Mathis Vass lautet «Abkürzung» – was der Steg, der in einer Diagonale von der Spital- in die Pestalozzi-strasse führt, tatsächlich ist. Der 36er-Bus, der zur Baustelle führt, muss das Gelände dagegen im 90-Grad-Winkel umfahren.

Der 36er zeichnet sich durch eine recht spezielle Routenführung aus, und als Fahrgast verliert man bald die Orientierung darüber, in welche Himmelsrichtung sich der Bus gerade bewegt. Denn im Unterschied zu anderen Linien des öffentlichen Verkehrs fährt der 36er nicht mehr oder weniger direkt von A nach B, sondern in einem weiten Bogen und mit markanten Richtungswechseln vom Zentrum hinaus in die Aussenquartiere, durch unterschiedliche Wohngegenden und an urbanen Unorten vorbei, denen mit Projekten der Stadtentwicklung neues Leben eingehaucht werden soll.

Die ungewöhnliche Routenführung macht den 36er-Bus zu einem Sightseeing-Vehikel der etwas anderen Art, tangiert die dreiviertelstündige Fahrt doch eine ganze Reihe aktueller Brennpunkte der Basler Stadtentwicklung.

Zwischen den Haltestellen «Frauenspital» und «Metzerstrasse» trifft man eben auf die temporäre Baubrache Schällemätteli. Dort, wo von 1864 bis 2004 Strafgefangene und Untersuchungshäftlinge einsassen, soll ab 2013 das Vorzeigeprojekt des neuen Life-Sciences-Zentrums der Universität Basel entstehen: ein riesiger Kubus von siebzig Metern Höhe, der mit seinen gewaltigen Massen die kleine Rasenfläche auf der anderen Seite der Spitalstrasse in den Schatten stellen wird. Diese von Bäumen umsäumte Grünfläche wurde im Juni 2010 zu Ehren des vor acht Jahren verstorbenen Basler alt Bundesrats Hans Peter Tschudi zum «Tschudi-Park» veredelt. Bis zum Baubeginn ermöglicht der

Metallsteg einen kontrastreichen Rundblick vom «Park» über die bunten Fassadenbänder des Kinderspital-Neubaus bis zu den hässlichen Rückseiten der bestehenden Bauten des Biozentrums, die bis zum Abbruch des Gefängnisses hinter hohen Mauern verborgen waren.

Das 300-Millionen-Projekt auf dem Schällemätteli wird eine selbstbewusste architektonische «Landmark» für das aufstrebende Life-Sciences-Zentrum Basel setzen – nicht die einzige, wie sich auf der weiteren Fahrt im 36er zeigt. Die Buslinie führt nach Basel-Nord, wo die Novartis ein ganzes Quartier mit aussergewöhnlicher Architektur füllt, und zum Roche-Gelände an der Grenzacherstrasse, wo dereinst das höchste Gebäude der Schweiz die Wirtschaftsmacht der Basler Pharmariesen demonstrieren wird (Mitte November gab Roche allerdings bekannt, dass in der Basler Konzernzentrale mehrere Hundert Stellen abgebaut werden sollen).

Die Reise mit dem 36er-Bus beginnt aber drei Stationen vor dem Schällemätteli, in der Eisengasse vor den Arkaden des «Globus». Der Bus ist kurz nach 15 Uhr gut gefüllt, schweigend warten die Menschen auf die Abfahrt. Aus der Fahrerkabine sind die schnulzigen Töne von Al Martinos Evergreen «Spanish Eyes» zu vernehmen. Der Chauffeur gibt sich auf die Frage, ob er ab und zu Passagiere transportiere, die von Beginn weg bis zur Endstation sitzen bleiben, wortkarg. Das sei wohl eher die Ausnahme, aber genau wisse er es nicht, antwortet er und startet den Motor. Der Bus muss sich im Gewühl von Fussgängern, Velofahrerinnen, Autos und den langen Tramzügen, die sich von der Schifflande her auf die Mittlere Brücke schlängeln, seinen Platz richtiggehend erkämpfen. Gut möglich, dass die von der Regierung angepeilte Sperrung der Brücke für den Autoverkehr die Aufgabe des Chauffeurs erleichtern könnte. Ob dies jemals der Fall sein wird, steht aber noch in den Sternen; das Gewerbe hat gegen diese Massnahme des aktuellen regierungsrätlichen «Verkehrskonzepts Innenstadt» bereits vehemente Opposition angemeldet.

Vor dem Les Trois Rois wird die Fahrt flüssiger, vorbei geht's am Unispital, der Frauenklinik und dem neuen Kinderspital. Die meisten Insassen des Busses ignorieren den faszinierenden Farbenwechsel der horizontalen Fassadenbänder, bis auf ein etwa sieben Jahre altes Mädchen, das zu seiner Mutter sagt: «Gell, das mit der Farbe haben die gemacht, damit sich die Kinder, die ins Spital müssen, freuen können.» Ende Januar wird die neue Klinik ihre Tore öffnen, die Haltestelle «Frauenspital» wird dann neu «Kinderspital UKBB» heissen.

Nach dem Kinderspital verlässt die Buslinie das Stadtzentrum und taucht über Quartierstrassen ins St. Johann ein. Über die Metzger- und Flughafenstrasse und am Kannenfeldpark vorbei führt die Linie an den Rand des Vorzeige-Entwicklungsgebiets Basel-Nord, bevor der Bus dann im spitzen Winkel in den Luzernerring einbiegt und auf direktem Weg in südlicher Richtung weiterfährt. Von der Haltestelle «Im Wasenboden» aus ist in ein paar Schritten der S-Bahnhof St. Johann zu erreichen. Von Westen her gesehen verströmt dieser eine wenig einladende Hinterhofatmosphäre. Anders ist das Bild,

wenn man sich von Osten nähert. Im Rahmen der ‹Stadtentwicklung Basel Nord› wurde der Unort zwischen Voltaplatz und St. Johann-Bahnhof ‹reurbanisiert›, wie es im Fachjargon heisst, also als öffentlicher Raum wiederbelebt. Das aber sieht man vom 36er-Bus aus nicht. Das Gebiet westlich des Bahnhofs, rund um den Kannenfeldplatz herum, blieb von Stadtentwicklungsmassnahmen bislang eher unberührt.

Nicht so westlich der Kreuzung Luzernerstrasse/Burgfelderstrasse, beim sogenannten ‹Stadtabschluss Nordwest›: Wo sich heute an der Grenze zu Frankreich das Familiengartenareal Milchsuppe befindet, sollen laut kantonalem Richtplan neue Einfamilienhaussiedlungen entstehen. Dagegen – wie auch gegen die geplante Überbauung der Familiengartenareale am Kleinbasler Rheinufer am östlichen Stadtrand (ein Gebiet, das der 36er auf seiner weiteren Fahrt streifen wird) – regt sich Widerstand. Mit einer Initiative wollen die Betroffenen sämtliche Gartenareale auf Kantonsgebiet vor Überbauung schützen. Die Versuche des Regierungsrats, den Initianten mit einem Gegenvorschlag oder mit Vermittlungsgesprächen entgegenzukommen (an denen sogar der viel beschäftigte Jacques Herzog teilgenommen haben soll), sind ergebnislos geblieben; die Familiengärtner halten an ihrer Initiative fest. Widerstand hatte sich auch gegen die verkehrstechnische Neugestaltung der äusseren Ringstrassen Luzerner- und Wasgenring formiert. Das Referendum gegen den Baukredit von dreissig Millionen Franken fand im September 2009 an den Abstimmungsurnen aber keine Mehrheit.

Weiter geht die Fahrt auf den dicht befahrenen Ringstrassen in südlicher Richtung, vorbei am kolossalen Bau des Felix-Platter-Spitals aus dem Jahr 1967, dessen Tage gezählt sind. Spätestens 2017 soll das Basler Geriatriezentrum im neuen Kompetenzzentrum für Altersmedizin an der Stelle des heutigen Bruderholzspitals Platz finden. An der Haltestelle ‹Thomas-Kirche› steigen Schülerinnen und Schüler der nahen OS Wasgenring zu, die sich sogleich in ihr Gameboy-Spiel vertiefen. Sie werden zu den Letzten gehören, welche die Orientierungsschule besuchen. Im Rahmen des in Basel-Stadt unbestrittenen Beitritts zum Harnos-Konkordat hat der Kanton die Primarschulzeit auf sechs Jahre verlängert.

Spätestens hier sitzt im nach wie vor gut besetzten Bus kaum mehr ein Fahrgast, der zu Beginn zugestiegen ist. Mit dem Charakter der Wohnquartiere, die durchfahren werden, ändert sich auch das Publikum. Vom Luzerner- bis zum Morgartenring säumen schlichte Mehrfamilienhäuser die breite Strasse. Nach dem Überqueren der General-Guisan-Strasse ändert sich dieses Bild markant: Im Neubad beherrschen Reiheneinfamilienhäuser die Szenerie. Dies lässt sich auch als Abbild der Bevölkerungsstruktur in diesen Quartieren lesen: Beträgt im Iselinquartier der Ausländeranteil 33 Prozent, so sinkt er im Gotthelf auf 25 Prozent und im Bachletten (zu dem auch das Neubad zählt) auf 18 Prozent. Gleichzeitig ist in den beiden letztgenannten Quartieren der Anteil von Migrantinnen und Migranten aus der Türkei und Ex-Jugoslawien unter der ausländischen Quartierbevölkerung markant niedriger.



Schällemätteli: bereit für die Life Sciences



Auffallend ist, dass in allen drei Quartieren die deutschen Staatsangehörigen jeweils die stärkste ausländische Gruppe stellen (Stand 2009). Aus Sicht der Stadtentwicklung dürfte es erfreulich sein, dass sich die Bevölkerung Basels in den vergangenen fünf Jahren besser durchmischt hat. «Im Vergleich zu 2005 war die ausländische Bevölkerung 2009 in Basel-Stadt weniger stark auf einzelne Gemeinden (Riehen und Bettingen) und Wohnviertel (Basel) konzentriert», teilte das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt im August 2010 mit. Am gleichmässigsten auf dem Kantonsgebiet verteilt sind die deutschen Staatsangehörigen, während Bewohnerinnen und Bewohner aus Mazedonien und Indien am anderen Ende der Statistik positioniert sind.

Bevor der Bus ins Gundeldinger Quartier einbiegt (Ausländeranteil: 39 Prozent, auch hier sind die Deutschen an der Spitze), fährt er am Südeingang des beliebtesten Erholungsgebiets der Region Basel vorbei. Fast 1,7 Millionen Eintritte verzeichnet der weit ins Stadtzentrum hereinragende Zolli pro Jahr (im Eröffnungsjahr 1874 waren es nur 60 000 Besucherinnen und Besucher). Und der Tierpark tut viel, um seine Attraktivität zu steigern. Konkrete Projekte wie die neuen Aussenanlagen für Menschenaffen und das neue Elefantengehege, aber auch die Pläne, den Zolli in Richtung Heuwaage auszudehnen, dürften für weiterhin steigende Eintrittszahlen sorgen.

Auf seiner schurgeraden Fahrt durch das lang gezogene Gundeli verliert der 36er nicht viel Zeit: An den fünf Haltestellen an der Gundeldingerstrasse steigt kaum jemand aus oder zu. Beim Leimgrubenweg durchmisst der Bus den südlichen Zipfel des Dreispitzareals. Die Umgebung der Haltestelle «Dreispitz», die auch von der S-Bahn und den BLT-Tramlinien 10 und 11 bedient wird, bietet heute noch ein recht trostloses Bild. Das soll sich ändern: Zusammen mit der Christoph Merian Stiftung hat Immobilien Basel-Stadt einen offenen Wettbewerb zur Aufwertung dieses Gebiets ausgeschrieben. Zentrales Bauprojekt wird ein vierzig Meter hohes Gebäude mit Wohnungen, Büros und Läden sein.

Eine Aufwertung des Verkehrsknotenpunktes Dreispitz ist dringend nötig, denn mit dem Neubau der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) der Fachhochschule Nordwestschweiz auf dem etwas weiter südlich gelegenen Kunstfreilagerareal werden 750 Studierende und zahlreiche Dozentinnen und Dozenten diese Haltestelle frequentieren. Die Aufwertungsmaßnahmen sollen ab 2014 umgesetzt werden; da passt es eigentlich gar nicht so schlecht, dass sich der Zusammenzug der HGK-Institute um zwei Jahre bis ins Jahr 2015 verzögern wird. /

Vom Dreispitz aus streift der 36er-Bus in einem sanften Bogen das Sportzentrum St. Jakob. Hier entsteht ab Herbst 2011 der neue Nachwuchs-Campus für den FCB-Nachwuchs, den die FCB-Sponsorin Gigi Oeri initiiert und finanziert hat. Eine Wettbewerbsjury hat sich für das Projekt der Luca Selva Architekten aus Basel entschieden. Auf seiner weiteren Fahrt der Birs entlang gelangt der Bus an den Rand des Breitequartiers – ein wüstes Stück Stadtlandschaft, das vom monströsen Betonband der Osttangente dominiert

wird. Auf der Autobahnbrücke stösst der Bus selbst für kurze Zeit zur Fahrbahnoberfläche empor, bleibt bis zum Badischen Bahnhof aber im Schatten oder sogar gänzlich unter der Autobahn. Der Bundesrat hat sich kürzlich für eine Kapazitätserweiterung der Osttangente ausgesprochen; der Kanton Basel-Stadt würde diese gerne mit einem teuren Neubau des Autobahnabschnitts unter dem Boden verbinden.

Mit einem Rechtsschwenker durch das Schorenmatthausquartier und am Tierpark Lange Erlen vorbei gelangt der 36er schliesslich zu seiner Endstation am südlichen Rand von Kleinhüningen. Auf dem Weg dorthin warten das neue Einkaufszentrum Stückli und bald auch das geplante Zentrum im neuen Erlenmatthausquartier auf Kundschaft. Gähnende Leere herrscht an diesem Montagnachmittag in den weitläufigen Fluren des im Herbst 2009 eröffneten Shoppingcenters. Die potenzielle Kundschaft scheint die Devise des Elektronik-Warenhauses Saturn, «Geiz ist geil!», allzu wörtlich zu nehmen. Nicht zuletzt wird einige hundert Meter weiter nördlich, im deutschen Weil am Rhein, das Schweizer Portemonnaie dank des starken Schweizer Frankens weniger belastet.

Ab dem Jahr 2013 werden die Einkaufstouristen aus der Region Basel die deutschen Einkaufszentren auch per Tram erreichen können. Die Baumassnahmen für die Verlängerung der Tramlinie 8 durch Kleinhüningen und über die Grenze bis zum Europaplatz in Weil laufen auf vollen Touren. Die Tramschienen auf der Kleinhüningerstrasse sind bereits verlegt, im Januar 2011 soll der Abbruch der alten Gärtnerbrücke über die Wiese folgen. Wer von der Brücke wenige Dutzend Meter in Richtung Stadtzentrum geht, trifft auf das Areal der ehemaligen Aktienmühle an der Gärtnerstrasse. Die über hundert Jahre alte Anlage wurde von der Stiftung Habitat als Freiraum für die Bevölkerung des Klybeckquartiers wiederbelebt. Auch im Erlenmatthausareal will die von der Roche-Erbin Beatrice Oeri gegründete Stiftung auf 22 000 Quadratmetern günstigen Wohnraum schaffen und damit der Gefahr entgegenwirken, dass hier eine eintönige Satellitensiedlung entsteht.

Von der Endstation des 36ers ist in ein paar Schritten ein weiteres Basler Entwicklungsgebiet zu erreichen: der Rheinhafen. Ein Blick auf das dreidimensionale Stadtmodell, das im Oktober in der Voltahalle öffentlich ausgestellt war, offenbart, dass die Stadtplaner mittelfristig grosse – oder besser: hoch hinaus strebende – Veränderungen im Kopf haben. Auf dem Modell war auf dem Areal der Klybeck-Halbinsel bis weit in den Rheinhafen Kleinhüningen hinein eine Art Manhattan im Kleinformat zu sehen. Das ist vorerst noch Zukunftsmusik. Nicht mehr lange aber muss man darauf warten, bis man nach der langen Busfahrt durch die Randgebiete der Stadt auf direkterem Wege, nämlich auf der neuen durchgängigen Rheinpromenade, zurück zum Stadtzentrum spazieren kann.